

China macht Altern zum Zukunftsmarkt

Europa hat Forschung, Versorgung und Regulierung – aber noch keine gemeinsame Healthy-Aging-Strategie.

Juli 2026

1. Warum dieses Thema jetzt relevant ist

China gehört zu den am schnellsten alternden Gesellschaften der Welt. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation könnten Menschen über 60 bis 2040 bereits 28 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Die chinesische Regierung reagiert darauf nicht nur mit Pflege- und Versorgungspolitik. Mit dem Ausbau der sogenannten Silver Economy wird Alterung zugleich als wirtschaftliches und technologisches Entwicklungsfeld behandelt. Die 2024 veröffentlichten Leitlinien reichen entsprechend weit über klassische Altenpflege hinaus. Sie umfassen Gesundheits- und Rehabilitationsangebote, altersgerechte Produkte, digitale Anwendungen, intelligente Assistenzsysteme und spezialisierte Industriecluster. Parallel entsteht ein kommerzielles Longevity-Feld, in dem Prävention, Diagnostik, Biotechnologie, Wellness und experimentelle Anti-Aging-Angebote aufeinandertreffen.

China ist damit für Europa nicht unbedingt ein Modell. Aber es zeigt, wie schnell aus dem demografischen Thema Altern ein strategischer Markt werden kann.

ZENTRALE TESERA-UNTERSCHIEDUNG

Ein wachsender Longevity-Markt ist noch keine Healthy-Aging-Strategie. Entscheidend ist, wie Prävention, Evidenz, Anwendung und wirtschaftliche Interessen zusammengeführt werden.

2. Was China sichtbar macht

Alterung wird häufig vor allem als Belastung für Gesundheitsversorgung, Pflege und soziale Sicherung betrachtet. Der chinesische Ansatz erweitert diesen Blick. Alterung wird zugleich als Ausgangspunkt für neue Technologien, Dienstleistungen, Geschäftsmodelle und industrielle Entwicklung verstanden.

Damit entstehen Verbindungen zwischen Bereichen, die institutionell häufig getrennt betrachtet werden: Prävention, Versorgung, Digitalisierung, Biotechnologie, Rehabilitation und altersbezogene Dienstleistungen. Diese Bündelung schafft Sichtbarkeit, Investitionen und wirtschaftliche Dynamik. Sie beantwortet jedoch noch nicht die entscheidende gesundheitliche Frage:

Welche dieser Entwicklungen tragen tatsächlich dazu bei, Gesundheit und Funktionsfähigkeit länger zu erhalten?

Denn ein wachsender Markt kann Innovation beschleunigen – zugleich aber die Grenzen zwischen belastbarer Medizin, plausibler Prävention und kommerziellem Versprechen verwischen.

3. Europa hat viele Bausteine – aber wenig Verbindung

Auch Europa altert. Die Folgen für Gesundheitssysteme, Langzeitpflege, Arbeitsmarkt und öffentliche Haushalte sind seit Langem bekannt.

Gleichzeitig verfügt Europa über wesentliche Voraussetzungen für gesundes Altern:

- starke biomedizinische Forschung,
- etablierte Gesundheits- und Versorgungssysteme,
- Public-Health-Strukturen,
- Präventionsmedizin,
- regulatorische Erfahrung,
- eine wachsende Digital-Health-Landschaft.

Die Europäische Kommission und die OECD betonen inzwischen ausdrücklich die Bedeutung lebenslanger Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention für gesunde Langlebigkeit. Was weniger sichtbar ist, ist eine gemeinsame strategische Vorstellung davon, wie diese Bereiche zusammengehören.

Prävention, Altersmedizin, Pflege, Biotechnologie, Arbeitsgesundheit, digitale Gesundheit und soziale Teilhabe werden überwiegend in getrennten Zuständigkeiten bearbeitet. Das ist fachlich und institutionell nachvollziehbar. Es erschwert jedoch den Blick auf ein Thema, das sich nicht sauber entlang dieser Grenzen entwickelt.

Healthy Aging beginnt nicht mit dem Pensionsalter. Viele spätere Erkrankungen und funktionelle Einschränkungen hängen mit Risiken und Bedingungen zusammen, die Jahrzehnte früher entstehen.

4. Was Europa daraus lernen kann

Prävention früher denken

Gesundes Altern entsteht über den gesamten Lebensverlauf. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht erst, wie altersbedingte Erkrankungen behandelt werden, sondern wie vermeidbare Erkrankungen und funktionelle Einschränkungen möglichst lange verhindert oder hinausgeschoben werden können. Das betrifft Primärversorgung ebenso wie Arbeitswelt, Lebensumfeld und Zugang zu Prävention.

Forschung und Anwendung besser verbinden

Europa verfügt über relevante Forschung zu chronischen Erkrankungen, Prävention, Biomarkern und den biologischen Mechanismen des Alterns. Entscheidend ist jedoch, welche Erkenntnisse bereits klinisch oder präventiv anschlussfähig sind, und welche sich noch in frühen Forschungs- oder Translationsphasen befinden. Mehr Forschung schafft nicht automatisch Orientierung für Anwendung und Entscheidung.

Gesunde Lebensjahre auch wirtschaftlich betrachten

Alterung wird häufig vor allem als Kostenfaktor diskutiert. Ein Healthy-Aging-Ansatz erweitert diese Perspektive: Welchen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wert hat es, wenn Menschen länger selbstständig, arbeitsfähig und weniger stark von chronischen Erkrankungen betroffen bleiben?

Damit wird Prävention nicht zum Lifestyle-Thema, sondern Teil einer längerfristigen Gesundheits- und Wirtschaftsstrategie.

5. Was Europa nicht übernehmen sollte

Unter dem Longevity-Begriff stehen heute sehr unterschiedliche Angebote nebeneinander:

- etablierte Prävention und medizinische Versorgung,
- Diagnostik und biologische Altersmessung,
- digitale Gesundheitsangebote,

- Nahrungsergänzung und Lifestyle-Programme,
- Biotechnologie und experimentelle Therapien,
- Grundlagenforschung zu Alterungsprozessen.

Dass sie alle ein längeres oder gesünderes Leben adressieren, macht sie noch nicht vergleichbar. Gerade ein schnell wachsender Markt erhöht deshalb den Bedarf an Unterscheidung:

Evidenz ist nicht Marktattraktivität.

Ein stark wachsendes Segment ist nicht automatisch gesundheitlich wirksam.

Innovation ist nicht klinische Reife.

Eine neue Technologie kann wissenschaftlich interessant sein, ohne bereits für Prävention oder Versorgung geeignet zu sein.

Messbarkeit ist nicht Nutzen.

Biomarker oder biologische Altersmessungen liefern Daten, aber nicht automatisch den Nachweis verbesserter Gesundheitsendpunkte.

Longevity ist kein einheitliches Feld.

Unter demselben Begriff stehen etablierte Prävention, frühe Translation und hoch experimentelle Ansätze.

Europas Stärke könnte deshalb gerade dort liegen, wo ein wachsendes Feld Orientierung benötigt: bei Evidenzstandards, verantwortbaren Claims, regulatorischer Klarheit, Datenschutz und der Trennung zwischen Medizin, Prävention und Wellness.

6. Warum das für DACH/EU relevant ist

Im DACH- und EU-Raum trifft die internationale Longevity-Dynamik auf eine andere Ausgangslage als etwa in China oder den USA. Gesundheitsversorgung, Präventionsmedizin, Regulierung und Datenschutz sind stärker institutionalisiert. Gleichzeitig werden internationale Technologien, Geschäftsmodelle und Narrative zunehmend auch hier sichtbar.

Daraus entsteht ein eigener Orientierungsbedarf:

Welche Entwicklungen sind für europäische Versorgung und Prävention tatsächlich anschlussfähig?

Welche Geschäftsmodelle lösen ein relevantes Gesundheitsproblem – und welche leben vor allem von einem attraktiven Longevity-Narrativ?

Wo entstehen neue Leistungen, die Versicherungen oder Kostenträger sinnvoll integrieren könnten?

Und wo sind Evidenz, Nutzen oder regulatorische Voraussetzungen noch nicht ausreichend geklärt?

Besonders relevant wird diese Unterscheidung deshalb für **Investoren** sowie für **Versicherungen und Kostenträger**. Investoren müssen unterscheiden, ob ein Unternehmen lediglich an einem wachsenden Narrativ partizipiert oder ob Claims, Evidenz, regulatorische Anschlussfähigkeit und Geschäftsmodell langfristig tragen.

Für Versicherungen stellt sich die Frage, welche neuen Präventions- und Healthy-Aging-Angebote gesundheitlich plausibel, evidenzseitig tragfähig und in bestehende Leistungs- oder Versorgungslogiken integrierbar sind.

7. Tesera-Perspektive

China zeigt, wie schnell Alterung von einer sozialpolitischen Herausforderung zu einem wirtschaftlichen Entwicklungsfeld werden kann. Die europäische Antwort muss nicht darin liegen, diese Entwicklung zu kopieren oder möglichst schnell einen eigenen Anti-Aging-Markt aufzubauen.

Europa verfügt bereits über viele der notwendigen Bausteine. Die größere Aufgabe liegt darin, sie sinnvoll zu verbinden und zugleich klar zu unterscheiden, wo Forschung endet, Anwendung beginnt und welche Evidenz einen gesundheitlichen Claim tatsächlich trägt.

Healthy Aging braucht nicht nur mehr Innovation. Es braucht eine Struktur, die erkennen lässt, welche Innovation tatsächlich trägt.

Die zentrale Frage für Europa lautet deshalb nicht, ob ein Longevity-Markt entsteht. **Sondern nach welchen Regeln, mit welchen Zielen und auf welcher Evidenzgrundlage er sich entwickeln soll.**